

Projektbeispiele 2016



Inhalt

2	Vorwort	<i>Kurt Eichler</i>
3	Grußwort	<i>Monika Grütters MdB</i>
4	Grußwort	<i>Jan Jaap Knol</i>
5	Weltoffene Soziokultur	<i>Norbert Sievers</i>

Projektbeispiele

9	Übersichtskarte Verteilung der Projekte	
10	TRAIN - stations, stories and travels	Schiffdorf
11	Humor-Helden der Heimat	Moers
12	Der weiße Fleck	Leipzig
13	Wake up	Hamburg
14	Denk' ich an Deutschland in der Nacht	Freiburg
15	LiteraTour 2016	Hannover
16	Sehnsuchtslieder von der Gegenküste	Bremen
17	Das Schutzengelhaus	Bedburg-Hau
18	Hikikomori	Bielefeld
19	Odyssee.16	Trier
20	Das Mannheimer Erbe der Weltkulturen	Mannheim
21	Poesie über alle Grenzen hinweg	Münster
22	Displaced	Marburg
23	Doppelter Raum	Dortmund
24	Clash	Hildesheim
25	Strodisign	Strohdehne
26	Ortaçağ Köyü	München
27	Radiopolis	Weimar
28	Sila Yolu	Berlin
29	Rat Krespel	Leipzig

Anhang

30	Informationen für AntragstellerInnen
31	Gremien des Fonds Soziokultur

TRAIN_stations, stories and travels

Deutsch-Niederländisches Theaterprojekt mit Interviews „on the road“

Juliane Lenssen | Die jugendlichen TheatermacherInnen von Das Letzte Kleinod (D) und Likeminds (NL) entwickelten 2016 unter dem Titel „TRAIN – stations, stories and travels“ zusammen eine mobile Vorstellung. Sie sammelten Geschichten zum Thema „Reisen mit dem Zug“ und erarbeiteten aus diesen Texten Präsentationen. Die Jugendlichen reisten hierfür in deutsch-niederländisch gemischten Gruppen mit dem Zug durch Niedersachsen und mit der Tram durch Amsterdam. Sie interviewten andere Reisende und suchten nach Geschichten von Menschen, die ebenfalls unterwegs sind. Dabei trafen die Jugendlichen auf verschiedene Menschen, differente Sprachen und ganz unterschiedliche Geschichten.

Die Interviews bildeten das Ausgangsmaterial für die Vorstellung. Die Jugendlichen verarbeiteten die Aufzeichnungen zu Theatertexten und spielten am Bahnhof Geestenseth verschiedene Szenen als Stationen-Theater und Vergleichbares in Amsterdam an unterschiedlichen Locations. Die Interviews wurden dabei in Monologe umgesetzt und mit Bewegung untermalt, manche Texte wurden als Poetry, Spoken Word oder Rap wiedergegeben. Bei allen Arbeitsschritten stand das deutsch-niederländische Regieteam der Projektpartner den jugendlichen TheatermacherInnen mit Rat und Tat zur Seite.

Ein wesentlicher Bestandteil des Vorhabens war ebenfalls, dass die Jugendlichen während der Projekt-Phasen in Deutschland alle zusammen im Ozeanblauen Zug des Theaters Das Letzte Kleinod wohnten. Während der Recherchen fuhren die Jugendlichen in kleinen Gruppen in alle Himmelsrichtungen und kamen abends begeistert zurück, denn sie hatten berührende, komische, tragische, schöne oder traurige Geschichten zu hören bekommen. Die anschließend entwickelten Szenen wurden rund um den Bahnhof und den Ozeanblauen Zug inszeniert:

Es wurde aus den Waggonen heraus gespielt, vor dem Zug, im Güterschuppen, auf einer Rampe, auf einem Flachwaggon, im Wartehäuschen und am Ticket-Automaten am Bahnhof sowie auf dem Bahnsteig. Die Idee war, dass das Prinzip des „Unterwegs-Seins“ auch von den ZuschauerInnen miterlebt wird, die die Vorstellung als Stationen-Theater abliefen.

Die dreisprachige Vorstellung (englisch, deutsch, niederländisch) wurde anschließend um einen weiteren Aspekt ergänzt: Die Jugendlichen reisten noch einmal in gemischten Gruppen einen Tag lang mit der Tram durch Amsterdam und erfuhren nun wiederum ganz andere Geschichten und Beobachtungen an einem Großstadt-Bahnhof, die zu einer weiteren Präsentation in einer labyrinthischen Vorstellung im Likeminds-Gebäude und auf Perron Oost, einem ehemaligen Dock-Gelände der alten Amsterdamer Hafenbahn, umgearbeitet wurden. Ein besonderes Highlight bildete dann den Abschluss des Projektes, wobei die Vorstellung bei einem europäischen Jugendtheatertreffen im November in Geestenseth unter großer Anteilnahme des Publikums gezeigt wurde.

Das Zitat von Fin Rasch, 17 Jahre alt, aus ihrem Poetry-Text zeigt gut, wie intensiv das Projekt und die verschiedenen Begegnungen gewirkt haben, so dass die deutsch-niederländischen Partner den Kontakt auch in Zukunft halten wollen:

“So, travelling by train
is always an interesting thing to do,
even if you are bored
it’s interesting in its own way.
I really don’t like humans usually
but I met some
that are more open to strangers
than anyone else I’ve met before
in my whole life.”

Projekträger:

Das Letzte Kleinod (D)
gegründet: 1991

Ziele: Förderung der kulturellen Bildung für junge Menschen unterschiedlicher Herkunft, internationale Verständigung mit dem Medium Theater, Professionalisierung von Jugendtheater

Angebote: theaterpädagogische Workshops und Projekte mit jungen Menschen, Auseinandersetzung mit Kunst und Theater aus verschiedenen Herkunftsländern, professionelle Projektbegleitung

Kontakt:

Das Letzte Kleinod
Ansprechpartnerin:
Juliane Lenssen
Schienenweg 2
27619 Schifffdorf
fon: 0 47 49 / 10 25 63
info@das-letzte-kleinod.de
www.das-letzte-kleinod.de
facebook: das junge kleinod

Stichting Likeminds (NL)
Amsterdam
Ansprechpartner:
Caspar Nieuwenhuis
www.likeminds.nl





Fotos: Arnold Morascher



Wake up

Eine posthumane Orchester-Performance zum Verhältnis Mensch – Natur

Dorothea Reinicke | Der Klimawandel und das Verhältnis des Menschen zur Natur – auf diesen Themenkomplex einigte sich das Ensemble Hajusom und organisierte gemeinsam mit dem künstlerischen Team einen sinnlichen Einstieg: ein 3-tägiges Klima-Camp am Elbstrand am Rande Hamburgs 2015. Intensive Erlebnisse im Freien sowie Gespräche mit internationalen Umwelt-Experten schufen bei den mitwirkenden 18 PerformerInnen ein Bewusstsein für die ökologische Krise des Planeten. Sich mit globalen Zusammenhängen im Umwelt- und Ressourcen-Stress auseinanderzusetzen, wirkte nicht nur für die Geflohenen in der Gruppe, die Phänomene wie Desertifikation und ihre Folgen selbst erfahren hatten, motivierend.

Hajusom als transnationale Ensemble setzte sich mit „Wake Up“ das Ziel, kritisch Position zu beziehen, radikal und poetisch, um die Menschen – das Publikum – auf ihre Verantwortung für den Planeten zu stoßen. Im künstlerischen Prozess entwickelte sich durch die Recherchen in der Natur eine empathische Identifikation mit Tieren, Pflanzen und Phänomenen wie Wind und Meer. Vor diesem Hintergrund entstanden in Bewegungsexperimenten und einem Kostümworkshop individuell sehr unterschiedlich gestaltete „Wesen“, deren Körpererscheinungen, Stimmen und Bewegungsformen tierische, pflanzliche und menschliche Eigenarten in sich vereinten. Wichtige Inspiration waren dabei die im Rahmenprogramm vorgestellten Zeichnungen durch radioaktiven Fallout mutierter Kleinstwesen von der Wissenskünstlerin Hesse-Honneger sowie ein Vortrag zum Thema Animismus.

Zu einem entscheidenden Mittel für die Eindringlichkeit der entstehenden Performance wurde die Musik in der Zusammenarbeit mit dem Kammerorchester „Ensemble Resonanz“. Dessen „Resonanzraum“

im großen Weltkriegsbunker am Heiligengeistfeld mit seiner Beton-Ästhetik transformierte zum post-apokalyptischen Habitat der „Wesen“ und beeindruckendem Aufführungsort. Im künstlerischen Prozess trafen hier zunächst zwei sehr unterschiedliche Strukturen aufeinander: hoch professionelle MusikerInnen und in Improvisation geschulte PerformancekünstlerInnen, die noch zur Schule gehen, studieren oder eine Ausbildung machen. In thematischen Improvisationen ließen sich alle auf eine offene Arbeitsweise ein, und so entstanden neuartige, atmosphärische Klänge und Grenzen überwindende freundschaftliche Beziehungen. „Diese Musik ist wie eine andere Sprache, man muss einfach nur bleiben und zuhören und irgendwann versteht man sie auch“, fasste Hamed Ahmadi von Hajusom seine Eindrücke zusammen.

Die ZuschauerInnen, ebenso divers wie die AkteurInnen auf der Bühne, waren beeindruckt, wie konsequent vor allem über Kostüme und ungewöhnliche Bewegungsformen die PerformerInnen als „Wesen“ agierten, ohne wie bei bisherigen Produktionen als Personen erkennbar zu sein. Die übersteigerte Fremdheit dieser unheimlich wirkenden Kreaturen gab einen ganz neuen Blick auf das aktuell viel besprochene Unbehagen gegenüber den „Anderen“ frei: Das bunte, weltverbessernde DarstellerInnen-Kollektiv Hajusom war unsichtbar; stattdessen eröffneten diese Wesen als neue Andere einen abgründigen Blick in eine Welt, in der sich Leben auch ohne den Menschen weiterentwickelt hat.

Die Zusammenarbeit der beiden Ensembles hat mit der großen Future-Performance „Silmandé“, die im Juni beim Festival Theater der Welt auf Kampnagel Hamburg Premiere feierte, bereits weitere Früchte getragen.

Projekträger:

Hajusom e.V.
gegründet: 1999

Ziele: Empowerment junger Geflüchteter durch Kunst, Entwicklung interdisziplinärer Theaterproduktionen, Kooperationen mit internationalen GastkünstlerInnen

Angebote: künstlerische Nachwuchsarbeit in Performance, Tanz, Musik und Kochkunst; begleitendes Mentoring; Workshops und Seminare zur inklusiven Theaterarbeit

Kontakt Daten:

Hajusom e.V.
Ansprechpartnerin:
Julia zur Lippe
Feldstraße 66
20359 Hamburg,
fon: 0 40 / 43 21 69 09
info@hajusom.de
www.hajusom.de

Denk' ich an Deutschland in der Nacht

Eine politische Satire über unausgesprochene Ängste



Foto: Interkulturelles Theater Freiburg e.V.

Monika Herman | Miriam Lemdjadi | Philipp Nägele

| „Denk' ich an Deutschland in der Nacht“ ist eine von MigrantInnen, Geflüchteten und Einheimischen entwickelte politische Satire, die von unausgesprochenen Ängsten handelt. Heinrich Heine, der 25 Jahre lang aus politischen Gründen im Exil lebte, inspirierte immer wieder die Arbeit an dieser satirischen Produktion mit dem roten Faden der „Schlaflosigkeit“.

In absurder Weise zugespitzt werden dabei Ängste sichtbar gemacht sowie Vorurteile durch Spiegelung und Umkehrung gebrochen und verzerrt: Mitteleuropa erfährt in dieser Fantasie einen Wandel, in dem eingespielte Regeln plötzlich wegfallen oder verändert werden.

Die einheimischen BürgerInnen trifft die „große Veränderung“ eiskalt: „Big Change“ heißt die neue Bewegung, die Mitteleuropa vor dem Niedergang retten möchte. Schlag auf Schlag ändert sich durch die Kampagne fast alles: Leitende Positionen von Politikerinnen, WissenschaftlerInnen und Beamten werden von Zugewanderten aus aller Welt übernommen, hohe Status-Rollen von ihnen konsequent auf der spielerischen Ebene verkörpert. Arabisch wird als zweite Amtssprache eingeführt, und auf dem Jobcenter müssen Einheimische in neue Berufe wechseln, was sie als unsägliche Abwertung erleben. Die Einheimischen, aber auch widerspenstige Zugewanderte wie Karl Otto aus West-Afrika werden in Therapiegruppen der „Anonymen Melancholiker“ behandelt und zum Big Change motiviert. IntegrationsverweigererInnen haben keine Chance.

Die Ideen zu den Szenen und ihrer fantasievollen Ausarbeitung entstanden in der Gruppe und wurden in einem permanenten Prozess zu einer Szenencollage mit dramaturgischem Handlungsstrang gestaltet, die mit eigenen satirischen Liedern und Bewegungs-

elementen verbunden wurde. Zusätzlich entstanden Kurzfilme, die bestimmte dramatische Veränderungen in Form von Fernsehbeiträgen ankündigen, mit der Diagnose: Es braucht mehr Familie, mehr Kinder, mehr Lachen, mehr Lockerheit.

Bei der Premiere im Juni 2016 wurde auf überdrehte, fantasievolle Weise der groteske Wandel und der damit verbundene Zwang zur Anpassung an die neuen Verhältnisse auf die Bühne gebracht. Die 24 TeilnehmerInnen agierten mit viel Spielfreude in acht ausverkauften Aufführungen. Das Publikum reagierte mit vielen Lachern, Szenenapplaus und ging nach der erheiternden Atmosphäre des Stücks auch nachdenklich nach Hause. Viele Erfahrungen der Geflüchteten und MigrantInnen gingen durch Spiegelung und Seitenwechsel unter die Haut und konnten vermitteln, wie es sich anfühlt, neu in einem Land anzukommen und sich dessen Normen und Werten zu stellen.

Die Gruppe hatte durch wöchentliche, z.T. sehr intensive Proben, ein Wochenende in Heidelberg sowie die Aufführungen in Freiburg und Berlin ein Jahr lang nachhaltig Zusammenhalt und Nähe erfahren. Viele Veränderungen passierten auch im echten Leben: Mohammad hat inzwischen eine unbefristete Stelle als Bauingenieur angetreten, Alaa wird Erzieher, Mousa macht eine Ausbildung zum technischer Zeichner. Firas arbeitet als Chirurg in einer Klinik, Louay hält landesweit Vorträge über Geschichte und Kultur Syriens, Patrick – alias Karl Otto – beginnt endlich übergücklich sein Studium, und Maryam träumt davon, wieder als Psychologin zu arbeiten und ist schon jetzt ehrenamtlich tätig.

Ihr Denken an Deutschland leidet immer weniger unter „Schlaflosigkeit“. Nachfolgeprojekte sind daher schon angedacht.

Projektträger:

Interkulturelles Theater Freiburg e.V.
gegründet 2012

Ziele: Ermöglichung einer gleichberechtigten und souveränen Teilhabe an Kultur, Mitbestimmung im künstlerischen Prozess, Förderung der interkulturellen Verständigung

Angebote: Theaterarbeit mit Film, Tanz und Musik, Komponieren und Texten eigener Lieder, Entwicklung von satirischen Szenenideen, Begegnungen mit fremden Kulturen

Kontakt:

Interkulturelles Theater Freiburg e.V.
AnsprechpartnerInnen:
Monika Hermann / Miriam Lemdjadi /
Philipp Nägele
Jacobistr. 54
79104 Freiburg
fon: 01 57 35 53 72 96
post@interkulturelles-theater.de
www.interkulturelles-theater.de

Das Schutzengelhaus

Ein Projekt zum Thema Kinder-Euthanasie in der NS-Zeit



Foto: Crischa Ohler

Crischa Ohler | Das Theater mini-art ist ein kleines, freies Theater am Niederrhein und hat seit 1997 seine Spielstätte auf dem Gelände einer psychiatrischen Klinik. Seit Beginn ihrer Arbeit dort waren die TheatermacherInnen interessiert an den Ereignissen in der Klinik zur Zeit des Nationalsozialismus. Trotz anfänglichen Widerständen entwickelten sie 2012 das Theaterstück: „Ännes letzte Reise“. Darin wird die Geschichte einer jungen Patientin dokumentiert, die 1940 als eine der ersten in eine Vernichtungsanstalt abtransportiert wurde. Bereits bei diesen Recherchen stieß das Theater auf ein weiteres dunkles Kapitel der deutschen Geschichte, aus dem sich 2014 der Entschluss für ein neues Projekt ergab: „Das Schutzengelhaus. Ein Projekt zum Thema Kinder-Euthanasie in der NS-Zeit.“

Mit dem beschönigenden Namen „Kindereuthanasie“ wurde im Dritten Reich ein Mordprogramm bezeichnet, mit dem bis zu 10.000 kranke, behinderte oder sonst wie auffällige Kinder und Jugendliche als „unwertes“ Leben durch Medikamente und Vernachlässigung in sogenannten Kinderfachabteilungen gezielt ums Leben gebracht wurden. Dafür beschlagnahmten die Nazis u.a. auch das „Schutzengelhaus“ in Waldniel-Hostert (bei Mönchengladbach), ursprünglich eine kirchliche Pflegeanstalt, heute dem Verfall und Vergessen preisgegeben, in dem nachweislich mindestens 99 Kinder im Alter zwischen 2 und 12 Jahren getötet worden sind.

Das Projekt beinhaltet die Entwicklung eines Theaterstückes für Jugendliche und Theaterprojekte mit Jugendlichen. Es wurde getragen von der Überzeugung, dass Gegenwart und Zukunft ohne das Wissen um die Vergangenheit nicht bewusst gestaltet werden können. Deshalb war es für die TheatermacherInnen wichtig zu erfahren, wie Jugendliche heute über diese Zeit denken: Was wissen sie darü-

ber? Woher rührt die häufig anzutreffende Ablehnung gegen diesen Teil der eigenen Geschichte? Wie gehen sie, aber auch wir heute um mit allem, was abweicht von der Norm, an deren Gültigkeit wir uns gewöhnt haben? Was können wir gemeinsam aus der Geschichte lernen?

In drei Theaterprojekten mit einer Haupt-, einer Real- und einer Berufsschule setzten sich die SchülerInnen zunächst mit historischem Material auseinander und entwickelten daraus ihr eigenes Theaterstück, das sie mehrere Male vor Mitschülern und öffentlichem Publikum aufführten. Dabei war vor allem das Sich-Hineinversetzen in die jeweilige Rolle wichtig: Wie und was könnte ein Opfer gedacht und gefühlt haben, was ein Täter, was Mutter, Vater, was ein Mitläufer, was jemand, der nicht damit einverstanden war? Das Interesse der Jugendlichen an diesem Thema und ihre Bestürzung über die Morde waren enorm. Es zeigte sich deutlich, dass Geschichte dann für Jugendliche bedeutungsvoll wird, wenn sie durch individuelle Schicksale spürbar und nachvollziehbar wird.

Mit diesen Erfahrungen und nach weiteren Recherchen schrieb das Autorenkollektiv von mini-art die Vorlage zu seinem eigenen Theaterstück, das im Oktober 2016 Premiere hatte: „Das Schutzengelhaus. Eine theatrale Collage zum Thema ‚Kinder-Euthanasie‘ im Nationalsozialismus“. Die Vorstellungen wurden ein großer Erfolg und von der Presse hoch gelobt. Trotzdem ist gerade bei Erwachsenen weiterhin ein großer Vorbehalt bei diesem Thema zu spüren. Umso erfreulicher war die Einladung dieses Stückes zum Festival WESTWIND 2017 als eines der 10 bedeutendsten Inszenierungen NRWs für ein junges Publikum.

Projekträger:

Theater mini-art e.V.
gegründet: 1993

Ziele: Förderung von Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche aller sozialen Schichten und kulturellen Zugehörigkeit, künstlerische Auseinandersetzung mit gesellschaftlich brisanten Themen

Angebote: Theaterinszenierungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, theaterpädagogische Workshops, grenzüberschreitende Theaterarbeit, Projekte zur sozialen und kulturellen Inklusion

Kontakt Daten:

Theater mini-art e.V.
Ansprechpartnerin:
Crischa Ohler
Brückenweg 5
47551 Bedburg-Hau
fon: 028 21 / 81 15 70
info@mini-art.de
www.mini-art.de



Zahlen und Fakten

Projektbeispiele

Infos für AntragstellerInnen

Impulse geben | Kreativität fördern | Kooperationen stiften

Der Fonds Soziokultur ist ein gemeinnütziger Verein, dem sieben Bundesverbände aus der soziokulturellen Arbeit angehören. Er fördert seit 1988 zeitlich befristete Projekte im Bundesgebiet, die sich für die Entwicklung und praktische Erprobung neuer Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur engagieren. Die Vorhaben sollen Modellcharakter haben, also beispielhaft für andere soziokulturelle Projekte und Einrichtungen sein. Damit initiiert der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen. Zudem unterstützt er die Aktiven in der Soziokultur dabei, die entwickelten Konzepte praktisch umzusetzen.

Vom Fonds Soziokultur werden auch größere Projekte gefördert, die aufgrund ihrer Konzeption und ihres Umfangs eine längerfristige (mehrjährige) Zeitplanung erfordern. Die Förderung ist dabei nicht nur auf die Durchführungsphase der Projekte begrenzt, sondern kann auch die Konzeptentwicklung einbeziehen. Voraussetzung dafür ist, dass diese Vorhaben besonders hohen qualitativen Ansprüchen genügen und in der Öffentlichkeit vorbildhaft die Bedeutung der Soziokultur für das kulturelle Leben aufzeigen.

Dem Fonds Soziokultur stehen für seine Aufgaben jährliche Haushaltsmittel von bis zu 1,1 Million Euro zur Verfügung, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bereitgestellt werden. Die ausgewählten Projekte erhalten Förderbeträge zwischen 3.000 Euro und 26.000 Euro pro Vorhaben. Seit Beginn der Fördertätigkeit des Fonds konnten insgesamt 2.101 Projekte unterstützt werden, in denen zukunftsweisende Bausteine soziokultureller Arbeit erprobt wurden.

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

ISSN 2365 - 7065